

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,06 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 174

Mittwoch, den 26. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Englische Detektiv-Stückchen.

Aus dem Pariser Dreyfus-Prozess wissen wir es, wie raffiniert auch auf dem europäischen Festlande die militärische Spionage und Gegenespionage arbeitet. Aber die Heimat des Detektivs, des Detektivbegeisterten und der Detektivromane bleiben doch England und Nordamerika. Aus den gewagtesten und lächerlichsten Filmen, die die Seele des Zuschauers in Spannung und Entsetzen, in Teilnahme und schließliche Rührung versetzen sollen, kennen wir diese Welt, vor der als Überwinder des Schicksals die „heilige Gestalt“ des Sherlock Holmes die Paradiesesporte hütet. Der aus dem Dreyfus-Prozess bekannte englische General Baden Powell hat bald nach Ausbruch des Weltkrieges voll Stolz ein Buch veröffentlicht, in dem er erzählt, wie er, wirkungsvoll verkleidet, Deutschland als Spion durchzogen habe.

Aus dem Dreyfus-Prozess des englischen Geheimdienstes in Christiania gegen Sir Roger Casement wissen wir es ferner, daß die englischen Diplomaten und Agenten lieblich mit Verführungsgeldern hinter die Diener und Boten derjenigen Persönlichkeiten zu stehen, gegen die sie Spionage oder irgendeinen Anschlag im Schilde führen. Der Weg ist etwas leichtfertig für einen Detektiv besserer Klasse.

In dem Fall, von dem wir sprechen wollen, handelt es sich um den Marineattaché der britischen Botschaft in Washington, den Kapitän zur See Guy Gaunt. Er ist früher in London Direktor des Nachrichtenamtes bei der Londoner Admiralität gewesen, muß also zu den fähigsten Offizieren des britischen Spionagedienstes gehören. Gleichwohl hat ihn ein 18-jähriger Deutsch-Amerikaner, ein Lehrling und Laufbursche in einem artigen Intrigenpiel derartig hineingeleitet, daß Sherlock Holmes sich über ihn wohl noch geringschätziger äußern würde, als über die Zentrale der Londoner Polizei.

In einem Wollenkoffer am Newporter Broadway wohnten in verschiedenen Stübchen der Dr. Karl Alexander Führ und Herr Biered mit der Redaktion seiner rühmlichst bekannten Zeitschrift „The Fatherland“, die bekanntlich in deutschem Interesse den englischen Willküren in Nordamerika auf die Finger paßt, außerdem die deutsch-amerikanischen und rein nordamerikanischen Interessen vertritt. Herr Dr. Führ beschäftigte sich gleichfalls mit der Vertretung der Wahrheit und der deutschen Interessen in der nordamerikanischen Presse. Er schrieb aufklärende Flugblätter, wie z. B. über das Recht Deutschlands, und über das wahre Gesicht der belgischen Neutralität; und er übermittelte an scheinend Auszüge aus der nordamerikanischen Presse in die Heimat. Täglich sandte er in diesem Dienste einen Brief auf das Bureau der Hamburg-Amerika-Linie zu dem Geheimrat Dr. Albert, der dort drüben als Vertrauensmann der deutschen Regierung für gewisse Finanzangelegenheiten gilt. Und diesen täglichen Briefbotenangabe, den für seinen Herrn der genannte deutsche Lehrling Hoff ausübte, war den englischen Geheimagenten verdächtig geworden, so daß man unter dem Patronat des Kapitäns Guy Gaunt behilflich durch Verführung hinter das Geheimnis dieser Briefe zu kommen.

Eines Tages sprechen zwei tiefgeliebte Herren der Lehrling Hoff auf der Straße an und fordern ihn auf, mit auf das britische Generalkonsulat zu kommen, wo man ihm vorteilhafte Mitteilungen machen werde. Tatsächlich empfängt ihn dort der britische Botschaftssekretär.

der sofort die treuherrlichen „shake hands“ macht, sich nach den Arbeiten und den Briefen Dr. Führs erkundigt und eine Fernsprechnummer verabredet, unter der der junge Lehrling immer angerufen werden könne. Schon am nächsten Tage spricht höchst leichtsinnigerweise der Kapitän Gaunt selbst mit dem Jungen und eröffnet ihm, daß er gar zu gern die Briefe in die Hand bekommen würde, die der Lehrling täglich zum Geheimrat Albert trage. Alle Bedenken des Lehrlings wurden abgewehrt mit der Bemerkung: daß man es verstehe, Briefe kunstvoll zu öffnen und wieder zu schließen, und daß man sie nur zu photographieren wünsche, daß also großer Zeitverlust nicht entstehe. Bald darauf wurde der deutsche Lehrling in ein Hotel bestellt, um die Honorarfrage und die Einzelheiten des gegen Verführung erwiesenen Dienstes zu besprechen. Der Lehrling, der sich inzwischen seinem Herrn anvertraut hatte und der von diesem aufgefressen war, immer reichlich Geld zu verlangen, forderte eine Anzahlung von 100 Dollar, ein Wochengehalt von 20 Dollar, Sonderbezahlung für jeden abgelieferten Brief und ein Motorrad im Werte von 250 Dollar. Der Junge sollte dafür nun aber auch die Botenfahrten in der Redaktion des „Fatherland“ bestreiten und einen von ihnen bewegen, die Briefschaften des Herrn Biered auszuliefern; und schließlich sollte der Lehrling Hoff noch Gelegenheit verschaffen, das Bureau des Dr. Führ gelegentlich zu durchsuchen.

Nun nähert sich die Komödie ihrem Ende. Ein paar Wochen lang lieferte der Lehrling in der Tat Briefe und Dokumente ab, die seinen englischen Auftraggebern sehr gut gefielen, die leider aber die unangenehme Eigenschaft hatten, daß sie kunstvoll angefertigt waren, zu dem Zweck, an die Engländer ausgeliefert zu werden. Zum Schluß stellten die englischen Auftraggeber, an den, wie es schien, brauchbaren deutschen Lehrling das Ansuchen: einen Diebstahl von Briefen und Dokumenten der deutschen Botschaft, für die der junge Hoff während des vergangenen Sommers schon einmal Laufbursche gewesen war, vorzubereiten.

Als es so weit war, veröffentlichte das „Fatherland“ den ganzen unglücklichen Handel und beschuldigte dadurch nun den britischen Marineattaché öffentlich der Verführung, der Verleitung zur Untreue und eines Anschlages auf Briefe und Dokumente eines der den Vereinigten Staaten beglaubigten Botschafters einer befreundeten Macht.

Wessen die Engländer des früheren deutschen Militärattachés von Bapen und den früheren deutschen Marineattachés von Bapen beschuldigten, das ist nun wirklich erwiesen an dem britischen Marineattaché. Man hat auch nicht verfehlt, das Zeugnis nordamerikanischer Geheimagenten, die man zur Beobachtung des Verkehrs der Engländer mit dem Lehrling Hoff bestellt hatte, beizubringen. Ganz Deutschland wird daher die Frage erheben dürfen: Warum wird die Regierung in Washington die Abberufung des britischen Marineattachés aus Washington durchsetzen?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zur Vorbereitung der Überleitung unseres Wirtschaftslebens in den Friedenszustand soll nach einer dem Bundesrat vorgelegten Verordnung eine Zentralstelle errichtet werden. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffverkehrs und der Valuta. An der Spitze der Zentralstelle soll ein Reichskommissar für Übergangswirtschaft stehen. Die Angelegenheit ist bereits im Beginn dieses Jahres im Reichstag Gegenstand von Erörterungen in der Kommission für Handel und Gewerbe gewesen.

wichtigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffverkehrs und der Valuta. An der Spitze der Zentralstelle soll ein Reichskommissar für Übergangswirtschaft stehen. Die Angelegenheit ist bereits im Beginn dieses Jahres im Reichstag Gegenstand von Erörterungen in der Kommission für Handel und Gewerbe gewesen.

* Die feierliche Eröffnung der ersten Warschauer Stadtverordnetenversammlung fand unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung und der deutschen Behörden auf Grund der von dem deutschen Gouvernement verliehenen Städteordnung statt. Als Vertreter der deutschen Behörden wohnten der Feierlichkeit Graf Kwoleci und Bürgermeister Dr. Sahm bei; der von den deutschen Reichsbehörden eingesetzte Magistrat war durch den Stadtpräsidenten Fürsten Lubomirski und den Bürgermeister Drzewiecki vertreten. Fürst Lubomirski begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er ausführte, er rechne bei der Erfüllung seiner schweren Pflichten auf den weisen Rat und die wohlwollende Hilfe der Stadtverordneten. In einem Schlusswort betonte der Vorsitzende Dr. Brudinski, daß dieser denkwürdige Tag von größter Bedeutung für die Geschichte Polens sein werde, dies gehe auch aus den Zuschriften und Adressen, die den Stadtverordneten von vielen polnischen Orten und Verbänden zugegangen seien, hervor.

Holland.

* Das holländische Oranienbuch, das sich mit den wichtigsten Kriegereignissen, soweit sie Holland betreffen, beschäftigt, gibt auch die Korrespondenz über die Internierung des deutschen Tauchbootes „U. C. 8“ wieder. Am 4. November 1915 wurden bei der Insel Terichelling Notsignale wahrgenommen, die von einem offenbar dort in der Nähe gestrandeten Fahrzeug herrührten. Das Motorboot „Brandaris“ fuhr sofort aus und fand innerhalb der niederländischen Territorialgewässer das deutsche Tauchboot „U. C. 8“, das sich jedoch sofort losgemacht hatte. Der Kommandant des Tauchbootes hat den Kapitän der „Brandaris“, ihn wieder nach außen zu bringen, was jedoch verweigert wurde. Der Kapitän erbot sich jedoch, das Tauchboot nach Terichelling zu bringen, welches Angebot der Kommandant des Tauchbootes annahm. Die „Brandaris“ fuhr dann voraus, bis man in fahrbare Gewässer kam, wo zwei niederländische Torpedoboote das Tauchboot in Empfang nahmen. Da das Schiff und seine Besatzung in niederländischen Gewässern angetroffen worden waren, wurde es interniert. Dagegen protestierte die deutsche Regierung.

Belgien.

* Die skandinavischen sozialistischen Politiker studierten in Brüssel eingehend die soziale Fürsorge des Generalgouvernements. Die zur Behebung der Arbeitslosigkeit errichteten Fabriken und die Wollausgabe des Roten Kreuzes an Heimarbeiterinnen sowie die Kinderkrippe fanden ungeteilte Anerkennung. Auf der Ausstellung für soziale Fürsorge wurden die Herren vom Generalgouverneur Freiherrn v. Biffing begrüßt, der sich längere Zeit mit ihnen über ihre Reiseindrücke unterhielt.

Großbritannien.

* Über die englischen Siegesaussichten sprach der neue englische Kriegsminister Lloyd George im Unterhaus. Er meinte, die Zukunft verbürge den Sieg und die Gegenwart sei ein Unterpfand dafür. Die englischen Truppen drängten einen Feind zurück, dessen beste Köpfe zwei Menschenalter

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von H. Oskar Klausmann

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Einigen Schritten ging Kopenhagen durch das Gedränge der Käufer, die sich überall um die Stände und Böden drängten, denn da der Jahrmarkt unmittelbar nach einem Lobtag fiel, der auf den großen Industriemessen nur einmal monatlich stattfindet, waren die Kaufstüben genügend mit Geld versehen, so daß sich schon in den frühesten Morgenstunden ein großartiges Geschäft entwickelt hatte.

In dem bunten Gewühle um ihn her fielen als besondere Typen die polnischen Juden in den langen Kasians mit den Stirnlocken und seidenen Mägen auf, dann die österreichischen Bauern in langen, weichen Friesentröden und schwarzen Spitzhüten aus Hils, die russischen Grenzpöbeln, die sich in der Stadt umhertrieben, und die ohne Waffen, mit welchen sie die Grenze nicht passieren dürfen, in ihren grauen abgewetzten Mänteln, den zerrissenen Stiefeln und den dunkelblauen Kappis noch schäbiger aussehenden als sonst; ferner die ebenfalls unbewaffneten, aber mittels gekleideter gelbeiden und höchst anständigen Mannschaften von der österreichischen Finanzwache. Man bemerkte in diesem Gemisch nur die preussische Uniform, denn diese wurde, da damals unmittelbar an der Grenze keine Besatzungen standen, lediglich durch zwei Gendarmen repräsentiert. Und doch genügte diese Polizeimacht in Verbindung mit den zwei städtischen Polizeibeamten, um die Laufende von Menschen in Ordnung zu halten. Der Stau war unterwürdig, und wenn man ihn nicht zu schwer reist, auch im Trunt zu bändigen.

Und getrunken wurde unheimlich, in den Schenken, in den Kaufstüben, auf den Straßen, an den Ständen, wo die Delikatessen der Volksmenge laure Gurken und gebratene Würste, die einen fürchterlichen Geruch ausströmten, verkauft wurden; gekrümmt wurde auf dem Kirchplatz, wo Hunderte von Menschen sich in einem majestätischen Lager zusammengekauften hatten, um sich in Trübsal zu vereinigen, wenn sie mit ihren Einkäufen wieder nach Hause in die benachbarten Dörfer und Industrieorte zogen, getrunken wurde eben überall.

Kopenhagen hatte überall Bekannte durch Kopfniden, Burste und Handwinke zu begrüßen, aber er hielt sich nirgendwo länger auf und gelangte daher rasch nach dem Grenzfluß, und von dem Ufer über eine Laufplanke nach einem der auf demselben ankernden Kähne.

„Seid Ihr allein, Balmach?“ hatte er schon vom Ufer aus den auf dem Verdeck sichtbaren Schiffer gefragt. „Kommt nur herüber!“ entgegnete der Angeredete, „meine Leute sind auf dem Markt.“

Er erhob sich von der Kajütedecke, auf der er rauchend lag und schritt dem Besucher entgegen. Balmach hatte ein eigentümliches Gesicht, das eigentlich nicht für ihn einzunehmen konnte. Er hatte kurz geschorene, schmutzige Haare, einen ebenso kurz gehaltenen Bart, hervorstechende Backenknochen wie ein Kalmäde, und dabei eine orientalisch gekrümmte Nase. Er trug hohe Wasserstiefel, die ihm bis über die Knie reichten und eine Art Hosenrock von zweifelhafter Farbe und einem Schnitt, der den sogenannten „Kalmudröden“ in jener Gegend eigentümlich ist. Er sprach deutlich mit allerdings sehr fremdartig klingendem Akzent, der halb polnisch und halb russisch war.

„Wann seid Ihr angekommen?“ fragte Kopenhagen. „Seute Nacht.“

„Alles in Ordnung gebracht?“

„Ja, es ist alles ausgeladen. Ihr wißt ja, auf mich kann man sich verlassen.“

„Gibt Ihr die Abrechnung?“

„Ja!“ sagte Balmach und überreichte Kopenhagen einen schmutzigen Zettel, welcher mit einer Anzahl Buchstaben bedeckt war.

Kopenhagen machte einen Vermerk auf den Zettel und gab ihn Balmach zurück.

„Kralik wird Euch die Rechnung bezahlen. War er schon hier?“

„Nein. Aber er kommt, er kommt sicher; er hat heute ein wichtiges Geschäft.“

„Was ist das für ein Geschäft?“ fragte Kopenhagen, der sofort mißtrauisch wurde, wenn es sich um Kralik handelte.

„Fällt ihm gar nicht ein. Es ist ein Herr, ein reicher Mann, alt aber schwer. Er hat einen Holzhandel, der ihm sehr viel Geld bringt.“

„Und der heiratet Kraliks Tochter?“

„Ja! Kralik hat doch bei ihm schon foundso viel im Geschäft. Er hat Kapitalien bei ihm im Holzhandel, er hat Anteil an seinen Lastkähnen und er wird ihm jetzt zahlen noch ein großes Geld. Er muß viel verdienen an unserem Geschäft.“

Kopenhagen schweig, aber er wurde nachdenklich. Warum brachte Kralik seine Kapitalien in Kurland unter? Warum suchte er jenseits der Grenze eine Familienverbindung?

„Balmach!“ erklärte er nach einer Pause, „ich fange an Kralik zu mißtrauen!“

„Ein kluger Fuchs ist er!“ entgegnete Balmach, und man wußte nicht, sollte diese Rede Beifall oder Mißfallen ausdrücken.

„Ich soll er aber nicht überlisten“, erklärte Kopenhagen. „Ich würde ihn ebenowenig schonen wie jeden anderen, auch den geringsten Genossen, und beim ersten Zeichen von Verrat oder Betrug gegen uns ist er —“

„Kaltgemacht!“ ergänzte Balmach. „Aber da kommt Aufwacht.“

Der Bergmann, welcher jenen Brief Kopenhagens überbracht und an Jadwiga überliefert hatte, erschien am Ufer und winkte Kopenhagen.

Dieser ging über die Laufplanke zurück nach dem Ufer, und Aufwacht meldete ihm hastig:

„Kralik ist da. Er ist auf seinem Wagen mit der Tochter gekommen und an der Brücke abgestiegen.“

„Es ist gut“, erwiderte Kopenhagen, „ich werde ihn aufsuchen. Und Ihr beobachtet ihn. Gegen Abend treffe ich Euch. Sagt aber unseren Leuten, wenn Ihr sie trefft, wiederholt, daß sie nur Befehle oder Aufträge anerkennen sollen, auf denen sich mein Siegel mit dem Tiger befindet.“

Kopenhagen ging darauf wieder durch das Gedränge bis zu einem der heute überfüllten Gasthäuser zurück, um dort nach Kralik zu fragen. Er wurde in eine Hinterstube gewiesen, wo er jenen nebst seiner Tochter und zwei polnischen Männern fand.

hindurch die Kriegswissenschaft studiert hätten. Der Minister schloß: Unsere Leute haben gezeigt, daß englischer Reichtum an Hilfsquellen und englische Intelligenz in wenigen Monaten den Sieg über etwas, das einmal als etwas Unbesiegbares erschien, bringen werden. Die jetzige Schlacht lehrt, daß wir uns einfach mit den materiellen Hilfsmitteln, über die wir verfügen, durchsetzen müssen, und daß der Sieg dann unser sein wird. — Lloyd George ist als schlechter Prophet bekannt, keine seiner Siegesvoraussagen ist bisher eingetroffen. So wird es ihm auch diesmal ergehen.

Türkei.

Das Nationalfest, der 8. Gedenktag der Wiedereinführung der Verfassung wird von den Blättern in scheinungsvollen Artikeln gefeiert. Es wird die Bedeutung der gegenwärtigen Kämpfe hervorgehoben und an die ruhmvollen Kriegstaten des vorigen Jahres erinnert, in dem die Feinde von den Dardanellen flohen und Kut el Amara kapituliert, während der dritte Feind, der Osmanen von irgendeinem perfischen Winkel aus ansetzen wollte, die Flucht ergriff. Im gegenwärtigen Kriege sehe die Türkei nur den in der Juli-Revolution von 1908 begonnenen heiligen Krieg fort, um ihre Unabhängigkeit und ihren Bestand zu retten. Wie groß auch immer die vorübergehenden Verluste gewesen sein mögen, die die Türkei vor dem jetzigen Kriege erlitten habe, sie würden reichlich ausgewogen werden. Mit dieser Entschlossenheit und Überzeugung kämpfe heute die Türkei, um das vor acht Jahren begonnene schöne Werk zu vollenden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Juli. Die neue Wapflichtverordnung, die am 1. August in Kraft tritt, bringt eine wesentliche Verschärfung der bisherigen Bestimmungen mit sich, als der Austritt aus dem Reichsgebiet und der Wiedereintritt nicht ohne Sichtvermerk gestattet ist.

Konstantinopel, 25. Juli. Für Klein-Asien wurden drei Wirtschaftsdirektoren mit den Sitten in Smarna, Brussa und Gekischir ernannt, die Handel, Industrie und Ackerbau organisieren, das Land in Bezug auf die Erzeugungsstärke studieren und die Gründung von einheimischen Produktions-Gesellschaften betreiben sollen.

Saag, 25. Juli. Die holländischen Blätter äußern ihre lebhafteste Genugtuung über den Widerstand Amerikas gegen Englands schwarze Listen.

Rotterdam, 25. Juli. Die englischen führenden Blätter betonen, daß die Politik Rußlands durch den Rücktritt des Ministers Sokolow nicht verändert werde.

Lugano, 25. Juli. Italienischen Blätter melden zufolge hat Griechenland provisorisch Nord-Epirus annektiert. Gleichzeitig sollen dort serbische Truppen eingetroffen sein.

Der Krieg.

Übermals haben Engländer und Franzosen nördlich der Somme den Verlust gemacht, einen entscheidenden Stoß zu führen. Übermals ist dieser Stoß an der eiserernen Widerstandskraft unserer Gräben zerplatzt. Unverletzt steht die deutsche Front. Südlich der Somme waren die Franzosen starke Kräfte vor, denen es nicht besser erging, als ihren Kameraden am anderen Ufer des Flusses. Auch sie mußten erkennen, daß es nichts zu holen gab als blutige Einbuße.

Englisch-französischer Stoß abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres-Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, weiß schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nachstoß, so nördlich von Pozieres, am Fourcang-Waldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die Brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Etrees-Soyecourt zum Sturm, der nur südlich von Etrees vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerfiel. Im Moosgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Katte Erde“. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen. — Nördlich von Baischweiler (Elsass) brachte

eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schloß südlich von Binerville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorläufige schwächerer russischer Abteilungen südlich von Riga und Patrouillen an der Dina wurden abgewiesen. — Bei der

Seereschlacht des Generals v. Rinsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowka-Front südlich von Vereckez in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungs-Linie gelangt. — Westlich von Burtanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seereschlacht. Amtlich durch das M.V.

Österreichisch-ungarischer Seereschlachtbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 25. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnepr westlich von Overtyn brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Erleuchtungsdrakonten südwestlich von Dubaczowka wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. Seit heute morgen entwickeln sich Kämpfe südlich von Vereckez.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Val Sugana setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Cima Maora ging vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor. Sie wurde jedesmal, zum Teil im Handgemenge, blutig abgewiesen. — Im Raume des Monte Zebio erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feind gelang es, in einen unserer Gräben einzudringen, er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen. — Zum wiederholten Male greifen die Italiener mit frischen, ausgeruhten Truppen in diesem Gebietsabschnitt das Graser Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapferen Haltung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft, alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer. — Am Stillen See wurde der Angriff einer Alpini-Kompagnie auf die Ragler-Spitze abgewiesen. Auf den Höhen südlich von Borgo schiederten zwei italienische Nachtangriffe. Im Gebiete des Molle-Basses flaute die Gefechtsstärke nach den italienischen Misserfolgen der letzten Tage merklich ab. — An der Piango-Front schweres Geschützfeuer gegen Lucia und die Brückenköpfe südlich von Bodora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Monsalcone-Fladen wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Türkische Truppen an der galizischen Front.

Berlin, 25. Juli.

Wie verlautet, ist binnen kurzem mit dem Auftreten türkischer Truppen in den Kämpfen gegen die Russen in Galizien zu rechnen. In der Tatfrage kann man den Beweis für die militärische Schlagfertigkeit der Türkei und für die Einheitlichkeit der Kampffront bei den Mittelmächten erblicken.

Aber die Kämpfe bei Longueval

Schreibt der Mitarbeiter dem Londoner Blatt „Daily Chronicle“: Die Deutschen machten wiederholt Gegenangriffe von dem oberen Ende des Dorfes her, wo sie Maschinengewehrstellungen hielten und sich die Verbindung mit den nördlichen Schützengräben gesichert hatten, so daß sie Munition und Nahrung heranbringen konnten. Vom Norden her konzentrierten sie auch schwere Artilleriefeuer auf den südlichen Teil des Delville-Baldes, in dem die Südafrikaner lagen, und unterhielten außerdem ein furchtbares Sperrfeuer. Trotzdem hätten sich die Hochländer fast eine Woche gehalten. Der Kampf dauerte an dieser Stelle noch weiter fort. Es befinden sich zahlreiche verstaubte Maschinengewehrstellungen dort und Unterstände, die so stark sind, daß keine Granate sie zerstören könne. Es sind feste

Gewölbe und ausgemerkte Räume von großer Tiefe, in denen viele Deutsche Schutz fanden. In diesen Unterständen fanden Kämpfe von Mann zu Mann statt. Die Deutschen verteidigten sich mit dem hartnäckigsten Mut und bis zu diesem Augenblick kniet noch ihre Maschinengewehre aus einer Stellung, aus der man sie nicht hat vertreiben können, und aus der sie ununterbrochene Salven den zerstörten Weg hinuntergeschickt, der früher einmal eine Dorfstraße war. Gleichzeitig ippert das Artilleriefeuer des Feindes das Dorf mit Linien schwerer Granaten, die Meter um Meter vorrücken. Die Verluste der Hochländer an Offizieren und Leuten sind sehr schwer.

Der Flaggennußbrauch der Engländer

wird in der Nordsee in unerhörter Weise betrieben. Ohne Scheu lassen sie ihre bewaffneten kleinen Aufklärungschiffe, die sie fälschlich Fischdampfer nennen, unter holländischer Flagge fahren. Aus Rotterdam wird über die Beschickung des holländischen Loggers „Boordingen 160“ berichtet: Ein U-Boot löste zwei Schiffe auf den Logger, wandte sich dann einem nordwestlichen Dampfer zu, kehrte aber zurück, als es sah, daß der Logger nicht untergegangen war. Der Schiffer erhielt Befehl, zu stoppen und seine Schiffspläne zu zeigen. Er fragte den Kapitän des U-Bootes, was das bedeute, da sein Schiff die niederländische Flagge führe, und erhielt zur Antwort, daß taten die englischen Trawler auch immer. — Leider scheint Holland kein Mittel zu haben, um dem verwerflichen Mißbrauch seiner Flagge zu steuern.

Aber Kampfmüdigkeit französischer Soldaten

erzählt der Kriegsberichterstatter Karl Rosner im „Tag“ folgende bezeichnende Geschichte: In den Argonnen liegt ein deutsches Jägerregiment im Graben, und eines Morgens sehen sie, der Feind da gegenüber rüstet zum Sturm. Die schweren Feuer schweigen. Die Hindernisse vor dem französischen Graben sind weggeräumt. Sturmgeschosse sind freigegeben. Die Jäger halten sich bereit, die Stürmer zu empfangen. Von drüben kommen Trompetensignale — jeden Augenblick kann der Angriff losbrechen — man weilt, jetzt sammeln sich da drüben die Massen an den Sturmleitern, gleich werden sie aus dem Graben steigen. Aber irgend etwas scheint nicht zu stimmen. Ein Bögem — da jetzt! Ein Offizier — und da ist er schon aus dem Graben, hat die Hand am Degen, reißt ihn aus der Scheide: „En avant!“ stürmt vor — drei Schritte — stürzt — sieht man sich — sieht, daß er allein ist, wirft sich hin, liegt da, wie einer, der unter dem Schlag einer unfelichen Erkenntnis zusammenbricht, und ruft: „Aber nicht einer folgt ihm nach. Da steht er langsam auf, aber kein deutscher Schuß geht los. So tief ergriffen sind die Unrigen von dem Zusammenbruch des von der eigenen Truppe verlassenem Mannes. Seiner Säbel rafft er auf, steht still, als warte er auf die erste feindliche Kugel, und salutiert dann langsam mit dem Degen vor den deutschen Jägern und schwankt zurück in seinen Graben, dessen Leute nicht mehr sehen wollen.“

Doch der Vorfall sich so abgespielt, darf man dem Berichterstatter schon glauben. Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß die Franzosen sich an anderer Stelle tapfer zu schlagen wissen.

Das Gold der „Appam“ als gute Preise.

Auf ihrer fähigen Streifjagd durch den Ozean hatte feinerzeit die „Röwe“ unter anderen Schiffen auch die „Appam“ aufgebracht. Das erbeutete Schiff ging unter Leutnant Berg bekanntlich nach Amerika, seine wertvolle Ladung an Gold mit der „Röwe“ nach Deutschland. Dieses Gold war bisher in den Kellern der Reichsbank aufbewahrt worden. Nun ist das Urteil des Preisenrichters, das auf Einziehung des englischen Dampfers und seiner Ladung erkannt hat, rechtskräftig geworden, und die Reichsbank hat das beschlagnahmte Gold angekauft und ihren Kassen zugeführt. Dadurch erhöht der Goldbestand der Reichsbank eine Aufbesserung um 799 000 Mark — so viel Goldwert erbeutete die „Röwe“ auf der „Appam“.

Deutsche Seeleute in Mesopotamien.

Nach Beginn des Krieges ging eine an Kopfzahl wenig stark deutsche Marineabteilung nach dem unteren Tigris, wo die Türken das Vordringen der Engländer vom Persischen Golf aus nach dem Innern zu hindern suchten. Ein Landungsgefecht S. M. S. „Göben“ konnte dabei wiederholt glänzende Gelegenheiten ausnutzen. Im Dezember 1915 nach der Niederlage der Engländer bei Kefelbon, wurde ein kleines deutsches Marinebataillon von der Mittelmeer-Division von Bagdad aus auf Wunsch Enver Paschas in Mesopotamien abkommandiert, um die Engländer abzunehmen. Mittlerweile ein erst 1915 abgebautes Flusskanonenboot und mehrere

Jadwiga war nicht wenig erstaunt gewesen, als ihr Vater am Morgen sie aufsuchte, sich für die Fahrt nach Rykowsky anzufragen. Sie hatte aber ohne Widerrede das einspännige Wägelchen bestiegen, dessen Pferd Kralik selbst lenkte, und war mit ihm in den frühen Morgenstunden hinausgefahren.

Der Vater war ziemlich einsilbig, und so konnte sich Jadwiga ungefähr mit ihren Gedanken beschäftigen. Die frische Luft, der Aufenthalt im Freien nach so langem Verweilen im Hause tat ihr wohl, erfrischte sie und übte auch auf ihre Stimmung günstigen Einfluß aus. Sie wünschte sich tagelang so dahinzuwandern zu können im Sommerhause, durch schweigende Forsten, durch bewaldete Dörfer hindurch, um das Brängen der Natur zu bewundern, die sich mit den schönsten Farben schmückt, bevor sie sich zum Winterschlaf niederlegt. In Gedanken aber fuhr sie nicht mit ihrem Vater, sondern mit dem fremden Gast dahin, und der Gedanke an ihn war eigentlich recht natürlich, denn sie hatte noch nie an der Gesellschaft eines Menschen und insbesondere eines Mannes solches Vergnügen empfunden, als an der Bawewskis. Seit jenem Abend war er aus seinem Liebessitzchen öfter von Kralik selbst heruntergeholt worden, und Jadwiga hatte sich in Gegenwart des Vaters und mit diesem zusammen mit dem Gast unterhalten. Das Gespräch hatte sich stets um ziemlich gleichgültige Dinge gedreht, aber das junge Mädchen hatte das Gefühl, daß während dieser Gespräche in ihr neue Gedankenreihen, neue Anschauungen und Empfindungen wach wurden, wie Quellen, die aus der Waldtiefe plötzlich hervorrieseln. Sie lebte während dieser Gespräche ein anderes Leben als sonst, alle Traurigkeit verließ sie und Kralik selbst freute sich über die Aufmerksamkeit der Tochter, die sich mit solcher Sicherheit unterhielt. Sie erwartete jetzt stets mit Sehnsucht den Abend, bis der Vater nach Hause kam und den Gast zum Abendbrot herunterholte, sie erwartete mit Sehnsucht seinen Eintritt ins Zimmer, sie erwartete mit Sehnsucht den Blick der kühnen Bawewskis, mit welchem sie der Mann begrüßte, für den sie um seines Geheimnisses, um seines Ungehorsams, um seiner Person und um seiner Mutter willen ein so tiefgehendes Interesse empfand, wie noch nie für jemanden in ihrem ganzen Leben.

Die wenigen Seiten, die sie für ihn abgeschrieben hatte

und die, wie er ihr sagte, an seine Mutter gerichtet waren, enthielten, wenn auch verstreut, so viel Kindesliebe und Verehrung, daß ihr der Schreiber schon deshalb sympathisch werden mußte, weil sie mit gleicher Zärtlichkeit ihre Mutter, wenn auch nur in der Erinnerung, verehrte.

Jadwiga hatte Bawewski zuerst, wie wir wissen, mit Interesse, aber auch mit Mißtrauen betrachtet, denn sie hielt ihn für einen Genossen der heimlichen Taten des Vaters. Nach jenem Briefe aber dachte sie anders über ihn. Wer so empfand, wie er, der mußte ein edler Mensch sein! Wer so seine Mutter liebte, der konnte nichts Arges denken, geschweige denn tun.

Kralik wendete sich erst, als die Stadt vor den Dahinfahrenden auftauchte, an seine Tochter, nachdem er auf der drei Meilen langen Fahrt fast ausnahmslos geschwiegen hatte: „Du erinnerst dich noch an die Maryla Ulrik, mit der du als Kind spieltest und die in unserer Nachbarschaft wohnte?“

„Ja. Ich denke, sie ist schon lange verheiratet.“

„Ja, hier in Rykowsky an einen Gastwirt. Du wirst sie heute wiedersehen, sie weiß, daß du kommst und freut sich, dich zu begrüßen. Ja, sie ist verheiratet, glücklich verheiratet. Ihr Mann war etwas älter wie sie, aber sie lebt sehr glücklich mit ihm, sie hat sechs Kinder.“

Man fuhr im Schritt durch das Menschengebränge bis zu dem Wirtshaus, das ziemlich am Eingange der Stadt lag. In der Schenke des Hauses herrschte ein infernalisches Vergnügen, Tischen, Schreien, Singen erklang hier von den dem Getränk wader zusprechenden Männern und Frauen, untermischt mit dem Gelächel und den Ranzdrusen derjenigen, die das Festgergnügen durch eine kleine Kauferei zu erhöhen versuchten.

Kralik führte seine Tochter in das Privatzimmer des Gastwirts, wo diese von ihrer Freundin begrüßt wurde. Maryla war eine sehr üppige Frau geworden, welche mit ungeheurer Herzlichkeit die Jugendfreundin begrüßte und ihr dann ihre sechs Kinder vorführte. Der Mann war draußen in der Schenke mit seinen Gästen vollständig in Anspruch genommen, um die Anforderungen der geizenden Kunden zu befriedigen.

Maryla erzählte Jadwiga von den kleinen Leiden des Ehestandes und der Kindererziehung, dann setzte sie lächelnd hinzu: „Nun, du wirst es ja auch bald kennen lernen.“

Wenn heute der Freier kommt, um dich anzusehen, wirst du ihm wohl gefallen, denn schon bist du wie Sulamit über Klar und auch eine Gelehrte, höre ich, bist du geworden. Du wirst ein zukünftiger Mann ist reich, sehr reich. Welch glücklich wirst du sein!“

Jadwiga war durch diese Nachricht wie niedergedrückt. Sie kam zu plötzlich, zu unvermittelt.

„Ja, weiß von nichts“, flammelte sie.

„Du weißt nichts, Mädchen? Nun, vielleicht hat er dir dein Vater verschwiegen, um dir mit der Überredung eine um so größere Freude zu machen. Er ist jetzt fortgegangen, um den zukünftigen zu holen, der heute zu dir Verlobung herkommt. Rykowsky ist es aus Lods. Siehst du, wie du rot wirst! Aber entschuldige mich jetzt, ich muß in die Küche, um etwas für euch herzustellen.“ Dann kam sie zurück, um etwas für euch herzustellen.“ Dann kam sie zurück, um etwas für euch herzustellen.“

Also deshalb hatte sie ihr Vater auf den Markt genommen, um sie dann an einen Mann zu verheiraten, wenn sie ihm gefiel. Auf dem Markt wurde sie vorher in gegeben, nachdem sie der Käufer geprüft, wie ein Stück Ware. Oh, sie kannte ja diese Art, die Mädchen zu verheiraten, aber mußte der Vater auch so mit ihr verfahren, fahren, sie so tief verletzen! Ob sie wohl auch so behandelt worden wäre, wenn ihre Mutter noch gelebt hätte, so ohne alle Rücksicht und Liebe?

Ein Gefühl unendlicher Bitterkeit überkam sie. In diesem Augenblick hätte sie laut aufschreien können vor Schmerz und Weh. Die Hälfte ihres Lebens hätte sie hingeben für ein Herz, an das sie sich nur auf eine Stunde hätte flüchten, dem sie all das, was sie bedrückte, hätte anvertrauen können. Sie kam sich so einsam, verlassen vor, daß ihr die Umgebung, in der sie sich befand, gegenwärtig, feindselig und abstoßend erschien.

Und doch mußte sie sich beherrschen, mußte sich zurückhalten und sie mit ihrem bevorstehenden Brautstand neckte.

Dann erschien der Vater und brachte einen Mann mit, von einem Alter, das noch nicht auf Ehrfurcht Anspruch machen konnte und doch die Manneskraft derjenigen, der es trug, bereits aufgesetzt zu haben schien. Rykowsky war ein Mann am Ende der fünfziger, mit einem Gesicht, dem schädigen Äußeren, des Geistes

Tiefe, in der Unterwelt. Die letzten Minuten des Lebens sind nicht hat eine Salven aus dem Feuer des Hades, die die Hölle...

Ohne Rücksicht auf die Folgen, die die Bagdadbahn nach sich ziehen wird, hat man sich auf die Verwirklichung dieses Projekts eingelassen.

Die Bagdadbahn wird die Ausnützung moderner technischer Hilfsmittel bringen. In kurzer Zeit werden die Eisenbahnen der Euphrat-Region entstehen, die nicht nur alle schweren Lasten, die die Armeen in Mesopotamien brauchen, am schnellsten und sicher nach Bagdad geschafft werden können.

Die Bagdadbahn wird die Ausnützung moderner technischer Hilfsmittel bringen. In kurzer Zeit werden die Eisenbahnen der Euphrat-Region entstehen, die nicht nur alle schweren Lasten, die die Armeen in Mesopotamien brauchen, am schnellsten und sicher nach Bagdad geschafft werden können.

Kleine Kriegspost.

Wien, 25. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienische Zeitungen behaupten, daß auf die Eroberung von Vattisi eine hohe Belohnung ausgesetzt gewesen sei. Diese Behauptung entspricht nicht der Wahrheit, da von uns weder für die Eroberung Vattisis noch eines anderen Hochverrats jemals eine Belohnung ausgesetzt worden ist.

Wien, 25. Juli. Vier Damen des russischen Roten Kreuzes, Frau von Krasnow, Laroschewitsch, Schimlowitsch und Gonesko sind in Begleitung von vier Herren des dänischen Roten Kreuzes aus Berlin hier eingetroffen.

Wien, 25. Juli. „Reit Journal“ zufolge hat die Einberufung der Jahresklasse 1888 in Frankreich ziemlich Erregung, besonders in der Landbevölkerung wegen Gefährdung der Feldarbeit und des Weinbaues hervorgerufen.

Wien, 25. Juli. Die Niederländische Telegraphenagentur meldet, daß in Schiedamschen am 24. Juli der Logger „Sch. 208“ mit 28 Mann Besatzung von drei norwegischen Dampfschiffen entführt wurde. Ein deutsches U-Boot veranlaßte die Schiffe aus der englischen Küste und brachte die Mannschaft zum Logger.

Wien, 25. Juli. Der niederländische Dampfer „Maas“ ist bei dem Leuchtfeuer „Roerhinder“ infolge einer Minenexplosion gesunken. Das Kriegsschiff „Zeeland“ ist abgegangen, um Hilfe zu leisten. Von der Besatzung sind elf Mann gerettet und zehn umgekommen.

Wien, 25. Juli. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Rouen wurde der Kapitän des in Hafen liegenden norwegischen Dampfers „Atlas“ von der französischen Behörde eigenhändig erschossen, weil er sich weigerte, einen Mann seiner Besatzung, der deutscher Nationalität ist, auszuliefern.

Von Freund und Feind.

Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Ein abwärts rollendes Rad...

Köln, 25. Juli.

Zur Haltung Rumäniens schreibt die Köln. Ztg.: Rumänien befürchtet unsere Feinde, Rumänien könnte es früher oder später doch noch an die Seite der Mittelmächte stellen, weil es einseht, daß der Sieg bei ihnen liegen wird. Deshalb wagen unsere Feinde die Kraftprobe. „Wir haben Rumänien“ schrieb bereits am 26. Juni, der Schlüssel zu der Tür, hinter der die rumänischen Ideale verborgen sind, befindet sich nunmehr in unserer Hand.

Es ist notwendig, daß man in Zukunft sich endlich darüber klar wird, und daß er nicht demjenigen einhändig überlassen kann, der nicht nur nicht Schutler an Schutler mit glücklichen Schritten, sondern sogar Fußstapfen auf unserm Wege hinterläßt. Die Köln. Ztg. meint, wenn die rumänischen...

mit den Spuren des mangelhaften Interesses für sein eigenes, mit ungebildeten Manieren und einer Mischung von Polnisch und Deutsch, die kaum wie Sprache klingt.

Sadwiga wurde von ihrem Vater mit vielversprechendem Mädchen vorgestellt, und ihre Seele ergitterte in jungfräulicher Scham, denn sie fühlte, wie die Blide jenes Mannes auf ihr ruhten, sie fühlte, daß sie jetzt von dem Mann, dem sie angehören sollte, geprüft wurde wie eine Ware.

Ihre Augen wurden von unterdrückten Tränen verdeckt, aber sie beherrschte sich, beherrschte den Kampf, ein Stillsitzen eine Art Gefühlslosigkeit über sie kam, in der ihr alles ihr vorüberzog, gleichgültig die Reden des Mannes, der sie zur Frau wählen wollte und sich ihr mit plumper, widerwärtiger Galanterie näherte, gleichgültig auch, daß zuweilen aus ihres Vaters nicht mit Wohlwollen auf ihr zu ruhen schien, weil sie gar so einfüßig und teilnahmslos war.

Und doch kam noch ein Augenblick, wo ihr Interesse mit einem Schlag wach wurde, das war der Augenblick, als sie in den Armen des Mannes lag. Sie erkannte ihn sofort als den Mann, der dem Vater nachts die heimliche Besichtigung des Kindes gesehen, hatte sich bei dem Gedanken tief eingegraben. Sie wurde mit ihm bekannt gemacht und bald bemerkte sie, daß er ihren Vater mit einer Art Hochmut und schlecht verhehlter Mißgunst behandelte.

Aber auch dieses Interesse verschwand wieder in der Gefühlslosigkeit, die sie nun überkam. Es gab auch ein Ende der peinlichen Situation, als der Vater sie endlich verließ, mit ihm den Wagen zu steigen und davon zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsmänner einsichtig sind, müssen sie sich nach dem Scheitern der russischen Offensive und den geringen Erfolgen der feindlichen Offensive im Westen sagen, daß sie sich auf ein abwärts rollendes Rad setzen, wenn sie jetzt in das Lager des Viererbandes hinüberwechseln. Italiens Beispiel sollte Rumänien eine Warnung sein.

Frankreichs höhere Gerechtigkeit.

Bern, 25. Juli.

Die Viererbandspresse hatte die Verurteilung von Edith Cavell durch ein deutsches Kriegsgericht zum Tode, weil sie erwiesenermaßen Hochverrat und Spionage in großem Umfange betrieben hatte, mit einem wüsten Pressefeldzug gegen Deutschland beantwortet, und Fräulein Edith Cavell deshalb zur englischen nationalen Heldin erhoben. Aber die eigene Verurteilung von Frauen zum Tode schweigen sie sich dagegen aus. So erzählt man jetzt erst, daß das Kriegsgericht von Marseille am 16. Mai 1916 eine junge Frau von 28 Jahren, Frau Blaas, dem Namen nach eine Deutsche, wegen Hochverrats und Spionage zum Tode verurteilt hat. Ihre Berufung gegen das Urteil hat der Kassationshof verworfen. — Diese Urteile nennt ein englischer Blatt: „der gerechten Republik höhere Gerechtigkeit“.

Europas Interessen — Englands Vorteil.

Osaka, 25. Juli.

Immer wieder liest man in englischen Zeitungen, daß Interesse Europas fordere die Schließung der Befestigungen des Nord-Ostkanals, sowie seine Internationalisierung. Dasselbe England aber, das dieses Kriegsziel aufstellt, behauptet das befestigte Gibraltar, um die dortige Seestraße zu beherrschen. Der Engländer Armstrong, den man jetzt mit Schimpfworten überschüttet, ist ein weißer Rabe, wenn er in seinem Buche „Unser Kriegsziel“ schreibt:

„Verfügt der Äteler Kanal, der auf deutschem Gebiete liegt, unter deutscher Aufsicht gegen das europäische Interesse, um wieviel mehr noch das auf fremdem Gebiet liegende Gibraltar mit der Meerenge unter englischer Aufsicht. Wer die Entfestigung und die Internationalisierung Ätels und des Kanals verlangt, muß noch dringender die Entfestigung und Internationalisierung Gibraltars und der Meerenge fordern.“

Das ist logisch, aber den Engländern unverständlich; denn sie schieben immer europäische Interessen vor, wenn es um ihren Vorteil geht.

Nur nicht die Wahrheit sagen.

Rotterdam, 25. Juli.

Der englische Gesandte im Haag hat Herrn Bräutigam, dem Vorsitzenden des hiesigen Vereins der niederländischen Seefahrer, den Empfang seines Protestogramms an die englische Regierung bestätigt und diese Gelegenheit benutzte, um seinen Ärger über die Protestbewegung der Heringsfischer gegen die englischen Maßnahmen kund zu geben. Er schreibt: „Ich protestiere energisch gegen die Abfassung Ihrer Depesche. Die Ausdrücke „Willkür“ und „Verstoß zu einer groben Rechtsverletzung“ sind in einem Schreiben an den Vertreter einer befreundeten Macht nicht am Platze.“ — Man ist in England immer empört, wenn Vergewaltigte die Dinge beim rechten Namen nennen.

Ein englischer Doppeldecker von einem deutschen Tauchboot abgeschossen.

Berlin, 25. Juli. Am 24. Juli nachmittags wurde nördlich Zebrügge ein englischer Doppeldecker von einem unserer Unterseeboote abgeschossen und zum Niedegehen auf das Wasser gezwungen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden von einem unserer Flugzeuge gefangen genommen und hierauf mit samt ihrem Flugzeug an Bord eines Torpedobootes befördert und nach Zebrügge eingebracht.

Fliegerleutnant Parschau gefallen.

Königsberg, 25. Juli. Der Königsberger Fliegerleutnant Otto Parschau, Führer einer Fliegerkassette, der erst kürzlich für seinen Abwurf des achten feindlichen Flugzeuges mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, ist im Luftkampf gefallen.

Befegung des Epirus.

Budapest, 25. Juli. Der Berichtsfalter des „Relati Ertisito“ berichtet aus Saloniki, die Entente habe beschlossen, den Süd- und Nordepirus zu besetzen und zu seiner Verwaltung italienische Beamte zu ernennen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Das Einfuhrverbot für Fohlen. Das durch Bundesrats-Beschluß vom 24. Juli 1916 erlassene Einfuhrverbot für Fohlen im Alter bis zu 2 1/2 Jahren soll verbindend, daß Käufer im Ausland sich einen wüsten Wettbewerb machen und durch Hochtreiben der Preise die Landwirtschaft schädigen. Das königliche Preussische Landwirtschaftsministerium kann Ausnahmen vom dem Verbot zulassen und wird auf dieser Grundlage die Einfuhr regeln.

* Die Anmeldepflicht der Ernternte. Durch die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Obstfrüchten und daraus gewonnenen Produkten vom 15. Juli 1916 sind bekanntlich die aus Appeln, Äpfeln, Nektarinen und Pfirsichen, Mohn, Korn und Hafer der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Obstfrüchte) beschlagnahmt und an den Kriegsauskuß für die Armee zu liefern. Die der Auskuß verschiedentlich feststellen mußte, besteht in landwirtschaftlichen Kreisen Unklarheit darüber, ob die Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1916 auch für die Früchte der Ernte 1916 gültig ist. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Verordnung natürlich nach wie vor Geltung hat. Zu den beschlagnahmten Obstfrüchten sind noch Getreide und Sonnenblumen samen hinzugezogen. Die sonstigen Änderungen können auf den zuständigen Ämtern erfahren werden.

* Die Kriegstätigkeit des deutschen Kleinhandels. Die Hauptversammlung des deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe, die in Berlin zusammentrat, beschloß, dahin vorstellig zu werden, daß die Einkaufsgenossenschaften allgemein als Großhändler anerkannt werden. — Eine solche Anerkennung hätten die Behörden freilich abgelehnt. Die Versammlung sprach sich gleichfalls für einen langsame wirtschaftlichen Abbau nach dem Kriege, d. h. für Verbeibehaltung der verschiedenen Reichsvereinstellungsstellen auch nach dem Kriege, aus.

Aus Nah und Fern.

Hertborn, den 26. Juli 1916.

* Nach einer und zugehörigen Mitteilung werden Schmalzarten vorläufig nicht mehr verausgabt.

* (Frühkartoffeln für Kinderbemittelte.) In Anerkennung der Belastung, die durch hohe Frühkartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, den Gemeinden, die diese Kartoffeln den Kinderbemittelten und Kriegsranggehörigen zum Kleinhandelspreise...

von 9 Pfg. für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich hieraus ergebenden Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und Gemeinden zu gleichen Anteilen getragen werden.

* (Militärische Ehrenbezeugungen vor dem Eisernen Kreuz.) Eine Verfügung des preussischen Kriegsministers, die jetzt den Mannschaften zur Kenntnis gebracht wird, betrifft diese Frage. Danach haben die militärischen Posten vor den Inhabern des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse des Eisernen Kreuzes 2. Klasse „Gewebr über“ anzusetzen, sofern das Kreuz selbst getragen wird. Ist nur das Band angelegt, so wird eine militärische Ehrenbezeugung nicht erwiesen. Für die Ehrenbezeugung ist es gleichgültig, ob das Eisene Kreuz am schwarz-weißen oder weiß-schwarzen Bande getragen wird. Weiter hat der Kriegsminister bestimmt, daß alle mit dem Besitz des Militär-Ehrenzeichens 1. und 2. Klasse verbundenen Vorschriften — vorbehaltlich einer verfassungsmäßigen Regelung der Frage einer Ehrenzulage — auf das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse von 1914 übergehen.

Dillenburg. (Kreisfest der ev. Frauen- und Jungfrauenvereine des Dillkreises.) Am Sonntag hielt der neugegründete Verband der evang. Frauen- und Jungfrauenvereine des Dillkreises hier sein erstes Kreisfest ab. Es war ein in jeder Hinsicht erfreuliches und für alle Teilnehmer reich befriedigendes Fest. Der Besuch war recht gut. Mehrere hundert Mitglieder der evang. Frauen- und Jungfrauenvereine hatten sich außer anderen Gemeindegliedern zum Festgottesdienst und zur Nachfeier in der Kirche eingefunden. Die einzelnen Redner verstanden es, den Erschienenen die Notwendigkeit und die Größe, aber auch den Segen und das Glück der Arbeit an unserer weiblichen Jugend vor Augen zu stellen. Das gilt in erster Linie von dem Festprediger, dem seit zwei Jahrzehnten in dieser Arbeit tätigen Pfarrer Haffe aus Essen, der in ernsten, aus edler Begeisterung flammenden Worten dazu ermunterte, zu der durch diese Vereine getriebenen Arbeit bewußt und freudig Ja! zu sagen durch die Tat der eigenen Lebensführung, und der dann in der Gestalt der Jüngerin Tabea aus Joppe ein leuchtendes Vorbild solcher Lebensbejahung zeichnete. Auf denselben Ton waren die Ausführungen der übrigen Redner geklärt: des Dekans Prof. Hausen, der dem Verband und seinen Vereinen ein dreifaches wünschte: Arbeit, Freude und Kraft; des Vorsitzenden des Verbandes, Pfarrer Brandenburger, der als den Geist für die Arbeit den Geist demütiger Dienstwilligkeit und gehorsamen Glaubens zeigte, und des Kreispräsidenten der ev. Männer- und Jünglingsvereine unseres Kreises, Hfr. Conrad, der den neuen Verband im Namen der seit langem bestehenden Kreisverbände begrüßte und ihm für seine Arbeit den Grund des Glaubens, die Kraft der Liebe und das Ziel der Hoffnung vor Augen stellte. Mit den Ansprachen wechselten Gesänge der Chöre aus Dillenburg, Driedorf, Burg und Eiershausen; auch wurde von einem Mitglied des hiesigen Vereins ein die Ziele der Vereinsarbeit darlegendes Gedicht vorgetragen. So fand dem neuen Verband an seinem ersten Fest für seine Arbeit viele herzliche Wünsche und aus der Erfahrung entnommene Richtlinien dargebracht worden. Wenn er nun seitens der Gemeinden, vor allem seitens der Familien und in erster Linie seitens der Mütter Verständnis und Unterstützung findet, dann kann seine Arbeit eine gesegnete und fruchtbringende werden. (S. f. D.)

Weglar. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet: Hauptmann (Regierungsbaumeister) Schönfeld, Pionierregiment Nr. 35, von hier. Herr Hauptmann Schönfeld gehört in seinem Zivilverhältnis zu den Betriebsleitern der Dübener Eisenwerke.

— Mit dem Schnitt des Roggens ist in den letzten Tagen in unserem Kreise schon vielfach begonnen worden.

Aus der Wetterau. Die Heuernte ist beendet. Große Mengen hat der Bauernmann auf seinem Heuboden aufgeschapelt. Die Güte des Heus ist auch vorzüglich, wenn es auch teilweise in der Farbe verborben ist. Infolge der anhaltenden schlechten Witterung haben sich die Arbeiten sehr gehäuft. Mitten ins Heumachen fiel das Schneiden des Wintertrappes, der sehr guten Ertrag liefert. Die neu herausgegebene Bestimmung, daß jeder Erzeuger für seinen eigenen Gebrauch 60 Pfund schlagen darf, wird den noch Jägernden zum Anbau ermuntern. Raum war das letzte Heu eingebracht, da reiste die Wintergerste heran und mußte geschnitten werden. Nicht nur, daß der Halm fast doppelt so groß ist, als vorjährig, auch der Körnerertrag ist als gut zu bezeichnen. Wenn es nun die Sonne noch weiterhin gut meint, wie die zwei Tage vorher, so werden auch die Sommergerste und das Korn schnittreif werden. Soeben ist man daran, die Dickwurz zu hacken, die sehr unkräftig sind. Gewisse zeigt einen prächtigen Stand. Auch in den Gärten gedeiht es prächtig. Zwiebeln, Karotten und Erbsen liefern gute Erträge, nur die Gurken wollen ohne Sonnenschein nicht zur Blüte gelangen. Allenfalls ist man mit dem Stutzen der Obstbäume, besonders der Zwetschen beschäftigt. Letztere stellen eine Ernte in Aussicht, wie seit Jahren nicht.

Camberg. Früher reiteten die Gänse das Kapitol, heute rettet das Kapitol die Gänse. So macht die Stadtverwaltung in Camberg bekannt, daß der Gänsefall der städtischen Juchantalt gegen Diebstahl und anderen Schaden über Nacht scharf mit Elektrizität geladen ist.

Hohenstein (Unter-Taunus). Herrn Pfarrer Biedenbrath wurde aus Anlaß seiner Beförderung in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Wiesbaden. In der Nacht vom Montag zum Dienstag brach in der auf Bleibacher Gemarkung gelegenen Lohmühle ein Feuer aus, dem das gesamte Anwesen, Wohngebäude, Stallung und Remisen, zum Opfer fiel.

Bonn. Von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn ist Herr Krupp von Böhlen und Halbach die Würde eines Ehrendoktors aus Anlaß der glücklichen Reise des ersten Unterseefrachtdampfers verliehen worden.

Rhein. Vom westlichen Kriegsschauplatz kommend berührte der Kaiser am Montag Nachmittag Köln. Er flog aus und

begab sich, von mehreren Generalen begleitet, in den Dom. Beim Verlassen des Domes wurde er von zahlreichen Personen erkannt und unter Hurrarufen zum Bahnhof begleitet. Später erfolgte die Weiterfahrt nach dem Osten.

Gesetz. Ein großes Sterben ist unter dem Rindviehbestand der Domäne Wiedelach bei Wienburg ausgebrochen. Bis Freitag sind ihm bereits 18 Tiere zum Opfer gefallen, die an Milzbrand erkrankt waren. Es sollen bereits eine weitere Anzahl Tiere der Krankheit verfallen sein. Die Ursache dieser verheerenden Seuche wird in dem Futtergras von einer kumpfigen Wiese vermutet, die, wie man annimmt, früher einmal ein Teich war, in den man damals vielleicht die Kadaver von an Milzbrand gestorbenen Vieh geworfen haben mag. Wie von ausländischer Seite erwähnt wird, vermögen sich Milzbrandkeime 30 bis 40 Jahre lang lebensfähig zu erhalten, und es wird nun weiter angenommen, daß sie durch die vielen Niederschläge der letzten Zeit wieder hochgekommen, sich an den Grashalmen festgesetzt haben und so unter das Futter gelangt sind. Da sich der Milzbrand nicht durch Ansteckung weiter verbreitet, hofft man, daß die Seuche auf die Domäne beschränkt bleibt.

Gegen die Ausbeutung von Kriegsbeschädigten. Eine bemerkenswerte Bekanntmachung erteilt das Oberkommando in den Marken. Sie will Kriegsbeschädigte vor der Ausbeutung durch private Unternehmer hinsichtlich der Berufsberatung schützen. Das genannte Oberkommando verbietet daher die öffentliche Ankündigung privater Vorgehänge, wenn sie von den zuständigen Behörden nicht ausdrücklich anerkannt und zugelassen sind, ferner jedes einem Kriegsbeschädigten gemachte Angebot zum Vertrieb von Waren jeglicher Art, und das Anbieten von Werkzeugen, Maschinen, Musikinstrumenten auf Abzahlung oder baren Kauf, es sei denn, daß der Kriegsbeschädigte ausdrücklich dazu auffordert. Dadurch wird also verhindert, daß die Verleumdungen und Erbschleichereien unheimlichen Geschehnissen wieder aufleben. Damals waren es hauptsächlich gewissenlose Geschäftsleute, die den leicht zu bereubenden Invaliden die Verleumdungen umhingen und sie auf Höhe und Straßen schickten! Der Verordnung des Berliner Kommandos dürften bald ähnliche auch in anderen Korps-Bezirken folgen.

Türkische Prinzen als Schüler in preussischen Landratsämtern. Die türkischen Prinzen Abbas Salim und Osman Fuad wurden den Landratsämtern Militärisch bzw. Deutsch zur Ausbildung in verwaltungstechnischen Arbeiten überwiesen. Die Prinzen weilen in Deutschland, um die wirtschaftliche Verfassung des Reiches genau zu studieren. Sie werden später bestimmte Reformen des Osmanen-Reiches leiten.

Viel wenig macht ein Viel. Nach einer Mitteilung des preussischen Unterrichtsministeriums hat die Abrechnung der Schulfinder im Anschluß an die vorjährige Ernte, soweit zahlenmäßige Feststellungen erfolgt sind, einen Geldwert von 230 000 Mark ergeben, der zu einem großen Teil dem Roten Kreuz und anderen wohltätigen Zwecken zugeführt worden ist. Die Abrechnung der Schulfinder soll in diesem Jahre bekanntlich wieder durchgeführt werden.

Der Einarmige als Vatermörder. In Streßlen erschlug der einarmige Arbeiter Weigmann im Streit seinen Vater, indem er ihm mit einem faulstüchigen Knüttel mehrere wuchtige Diebe über Kopf und Rücken verleierte.

Polizeihunde in russischen Urwäldern. Der Zweigverein Sterkrade des ersten deutschen Polizeihundevereins hat zwei seiner Polizeihunde zur Bekämpfung des Banditentums in den russischen Urwäldern abgegeben. Es sind dies die ersten Hunde, die für den angegebenen Zweck Verwendung finden sollen. Das Banditen-Unwesen hat in letzter Zeit in den russischen Wäldern sehr zugenommen. Arbeitsscheue Elemente haben sich zu Banden zusammengegerottet, die eine Plage der polnischen Bauern bilden.

Befichtigung der Offiziers-Gefangenenlager in Deutschland. Die deutschen Gefangenenlager für französische Offiziere werden gegenwärtig durch den Amerikaner John Garrett, einem Mitglied der amerikanischen Botschaft in Paris, beaufsichtigt. Mitglieder der spanischen Gesandtschaft in Berlin werden die französischen Gefangenenlager für deutsche Offiziere beaufsichtigen. — Es bestätigt sich, daß tatsächlich alle Deutschen, die nach Marokko gebracht worden waren und an den Eisenbahnen arbeiten mußten, nach Frankreich zurückgebracht worden seien.

Vierstreckung in Württemberg. Um angesichts der Knappheit der Gerste- und Malzvorrate die dauernde Versorgung der Feldtruppen mit Bier sicherzustellen, hat der Stellvertretende Kommandierende General des 13. Armee-Korps bestimmt, daß zur Streckung der Biervorrate vom 31. Juli an von württembergischen Brauereien kein Bier, das mehr als 8 % Stammwürze enthält, an Wirte und Flaschenbierhändler abgegeben werden darf, und daß vorhandenes Bier mit einer Stammwürze von nicht mehr als 8 % verarbeitet werden muß.

Nachträgliche Gesühnbeute aus dem serbischen Feldzuge. Auf einem Arader Gute, wo serbische Gefangene als Schnitter angestellt sind, haben die Serben, man möge sie, weil sie Heimweh hätten, nach Serbien zurücklassen. Für den Fall ihrer Bekehrung erbotene sie sich zu einem großen Gegendienst: Sie erzählten, bei dem großen serbischen Rückzuge hätten die Serben 61 Kanonen vor den österreichisch-ungarischen Truppen vergraben. Nach einigen Tagen wurden die gefangenen Serben in Gewährung ihrer Bitte nach Serbien gebracht und zwar dorthin, wo sie angaben, die Kanonen vergraben zu haben. Tatsächlich wurden in Semendria fünf und am Ufer der Morawa 55 Kanonen vergraben gefunden.

Erntehilfe. Bei der Wichtigkeit, die die rechtzeitige und rasche Einbringung der Ernte jetzt für uns hat, ist Bereitstellung der notwendigen Erntehilfskräfte in diesem Jahre von besonderer Bedeutung. Kriegsgefangene haben wir gewiß, aber nicht zu allen Dingen sind sie zu gebrauchen. Es wird also gut sein, auch an Erntehilfe aus dem eigenen Lande zu denken. Viel kann schon geleistet werden durch gegenseitige Ausschiffe der Völker. In manchen Bauerntegenden hat schon zu Friedenszeiten bei bestimmten Arbeiten eine Art Gemeinschaftsarbeit sich herausgebildet, so z. B. beim Ausbessern des Getreides, wobei die sämtlichen Arbeitskräfte benachbarter Höfe zusammengelegt wurden und gemeinsam die Maschinen und den Ausbruch in den einzelnen Höfen der Reihe nach besorgten. Auch sonst war auf dem Lande nachbarliche Hilfe, z. B. Ausschiffe mit Gevännen und Maschinen, noch recht häufig; dies alles gilt es nun zu nützen, um die Arbeit der Ernte möglichst vorzuleistern einzurichten. Aber auch sonst läßt sich noch ein wenig gut beschäftigen, andere liegen vielleicht ganz still. Da gibt es Arbeitslose, Männer und Frauen. Von ihnen sind sicher manche bereit, in der Erntearbeit mitzuschaffen und

damit eine Besserung des Auskommens zu erlangen. Es wird nur darauf ankommen, die Leute zu sammeln, sie den richtigen Orten zuzuwenden, wo sie gebraucht werden und gern willkommen sind. Im Vorjahre und auch bei der diesjährigen Bestellung hat man, wie eine Erhebung hierüber feststellte, in manchen Gegenden recht gute Erfahrungen mit solchen städtischen Helfern gemacht. Notwendig wäre natürlich, daß für Unterkunft und Verpflegung entsprechend gesorgt ist. Auch Fahrpreismäßigungen für die Reise werden sich nicht umgehen lassen. Auch die Ferien-Aussiedelungen der Kinder lassen sich dem Gedanken der Erntehilfe einordnen. Natürlich kommen hierbei keine schwerlastenden Beschäftigungen in Frage. Doch für mancherlei Handreichungen und Gänge sind die jungen Ferienkinder sehr leicht zu haben. Es wird gut sein, wenn die einflußreichen Persönlichkeiten auf dem Lande und insbesondere die landwirtschaftlichen Vereinigungen sich frühzeitig mit diesen Anregungen befassen und sich über ein in ihrem Kreise zweckmäßiges Vorgehen schlüssig werden.

Die Deutschen geben sich nur ungern gefangen. „Ruhstoj Slomo“, ein russisches Blatt überliefert, schreibt in einem kürzlich erschienenen Artikel über das Benehmen der Kriegsgefangenen in Russland: „Bei den deutschen Soldaten geht auch in der Gefangenschaft alles auf Kommando, gemessen, genau und ordentlich; allen Forderungen fügen sie sich, aber ihr Aussehen ist erboht und finstern. Die Deutschen müssen streng überwacht werden, weil sie gerne entfliehen; nur ungern geben sie sich gefangen.“ Die Russen müssen also genau wissen, daß ihre Landsleute im Felde erheblich andere Anschauungen über Gefangenennahme und das Verhalten als Gefangener haben, sonst hätten sie ja nicht diese bewundernden Worte über die deutschen Soldaten geschrieben.

Das erholungsbedürftige Nizza. Nach wie vor lastet der herrlich blaue Himmel über dem schönen Nizza, aber am kommunalpolitischen Himmel der Stadt stehen drohende Wolken. Der Bürgermeister erklärte, daß die Finanzen der Stadt infolge des Verfalls der bisher durch den Fremdenverkehr gespeisten Quellen vollkommen zertrümmert seien, so daß eine Bankrott-Erklärung der Stadtverwaltung unvermeidlich geworden sei. Die Kräfte der Stadt seien besonders durch die Unterhaltung der verwundeten englischen, serbischen, russischen und italienischen Soldaten über Gebühr in Anspruch genommen. Eine Entlastung der Stadt, also eine finanzielle Erholung, sei dringend geboten.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, zeitweise auch heiter, höchstens frischweil und vereinzelt Gewitterregen, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Die russischen Kiesenverluste.

Karlruhe, 26. Juli. (ZU) Wie die Schweizer Blätter melden, weist die neue amtliche Verlustliste des „Zentral-Erkennungs-Dienstes“ in Riem, die Namen von 75 300 gefallenen Mannschaften und Offizieren auf. Die Gesamtzahl der seit Beginn der russischen Offensive gefallenen Mannschaften und Offiziere erhöht sich damit auf 323 900 als getötet und verwundet; es werden nach dem amtlichen Bericht neuerdings 9500 Offiziere aufgeführt, sodas die Gesamtzahl der seit dem 1. Juni bis 15. Juli getöteten und verwundeten Offiziere auf 24 000 gestiegen ist.

Stimmung in England.

Berlin, 26. Juli. (ZU) Der „Kolalan.“ schreibt: Aus unbedingt zuverlässiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß die in englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung außerordentlich ernst ist. Man ist von den geringen Ergebnissen überrascht, die die Haig-Offensive erzielt hat und unser Gewährsmann der noch vor wenigen Tagen, d. h. 3 Wochen nach Beginn der Sommer-Schlachten, in der Lage war, die maßgebendsten Persönlichkeiten in London zu sprechen, ist überzeugt, daß, wenn der jetzige Feldzug in der Picardie innerhalb von 4 bis 6 Wochen keine größeren Ergebnisse haben sollte, als sie ihm bisher beschieden waren, England — von der Ausichtslosigkeit alles weiteren Antommens der deutschen Linien überzeugt — der Stimme der Vernunft Gehör geben und alle Folgerungen daraus ziehen wird.

Englische Begründung für geringe Erfolge der Offensive.

London, 26. Juli. (ZU) In einem Bericht des „Daily Telegraph“ wird der bisherige geringe Erfolg der englischen Offensive nicht nur mit der deutschen Verteidigungsstärke erklärt, sondern es wird auch die Tatsache angeführt, daß sich die Engländer unerwartet zahlreichen deutschen Verteidigungsreserven gegenüber sehen. Es wird erklärt, daß dieser Umstand einen Hemmschein in den englischen Maßnahmen bildet, und das Blatt fügt noch ein paar bewundernde Worte für das vollendete deutsche Aufstellungssystem hinzu. In den weiteren Ausführungen ist die Feststellung interessant, daß deutscherseits keinerlei Truppen aus dem Kampfgebiet von Verdun herausgenommen worden sind. Es ist dies ein wertvolles Zugeständnis, und bezeichnend dafür, daß es den Engländern trotz aller Opfer nicht gelungen ist, die Aufgabe der Franzosen bei Verdun zu erleichtern, und daß somit ein Ziel der großen Offensive als nicht erreicht bezeichnet werden müsse.

Der „Spectator“ über Friedensbedingungen der Entente.

Amsterdam, 26. Juli. (ZU) Die bekannte englische Zeitschrift „Spectator“ veröffentlicht in einer ihrer jüngsten Ausgaben einen langen Artikel, in welchem sie sich mit den Friedensbedingungen der Verbündeten beschäftigt. Diese Ausführungen sind in politischer Hinsicht recht interessant, weil erstens der „Spectator“ im Auf offizieller Verbindungen steht und zweitens, weil der Artikel ein eigenartiges Licht auf den geistigen Zustand des Volkes wirft, das jenseits des Kanals wohnt. Das Blatt erklärt zunächst, daß dieser Krieg nicht wie frühere Kriege durch Friedensverhandlungen beendet werden könnte, in denen beide Parteien schließlich durch gegenseitige Zugeständnisse zur Verständigung kämen, am Ende dieses Krieges werden die Verbündeten einfach ihre Bedingungen stellen. Wenn die Zentralmächte sich nicht ohne Jögern diesen Bedingungen unterwerfen sollten, wird der Kampf fortgesetzt, bis der Feind nicht mehr den geringsten Widerstand leisten wird. Ueber die Art der Friedensbedin-

gungen der Entente läßt sich der „Spectator“ wie folgt zu Deutschland stellt Belgien und Serbien wieder her und beiden Staaten eine Vergütung für den angerichteten Schaden. Eine ebensolche Vergütung erhält Frankreich für die Zerstörung der Norddepartements, außerdem bekommt Frankreich Elsas-Lothringen zurück. Russland erhält Polen zurück, zwar nicht nur die augenblicklich besetzten Gebiete, sondern auch die polnischen Teile der heutigen Provinz Posen. Schleswig-Holstein wird wieder vom Deutschen Reich getrennt. England verlangt nichts für sich, sondern begnügt sich „bescheidenem Maße“ mit der Auslieferung der deutschen Kriegsflotte und der Uebergabe der Insel Helgoland. Die deutschen Kolonien verbleiben in den Händen der deutschen Mächte, die sie augenblicklich besetzt halten. Es versteht sich von selbst, daß Deutschland den Löwenanteil an der Verbündeten zu zahlenden Kriegsentgeltung zu leisten. Der Einwand der eingetretenen Zahlungsunfähigkeit ist nicht anerkannt, sondern alle Einnahmen des deutschen Reiches werden zur Begleichung der Schuld beschlagnahmt. Ähnlich sind die Bedingungen, die den mit Deutschen Verbündeten auferlegt werden. Es sei nur erwähnt, daß die Türkei Konstantinopel an Russland verliert. — Es wichtig, diese englischen Friedensbedingungen zu kennen, damit auch wir unsererseits uns dann danach richten können, falls das Ende des Krieges anders ausfallen sollte, als Herr vom „Spectator“ es gete haben möchten.

Englisch-holländische Differenzen.

Amsterdam, 26. Juli. (ZU) Die Angelegenheit von England widerrechtlich beschlagnahmten holländischen Fischdampfer zieht immer weitere Kreise und kann möglicherweise ungeahnte Folgen nach sich ziehen, nicht nur, England seiner Ungeschicklichkeit eine Tatzlosigkeit hinzuzufügen hat die englische Regierung auch trotz der schwebenden Verhandlungen weitere Fischdampfer festgehalten, um sie in den englischen Häfen zu bringen. Die Stimmung in Holland ist auf das höchste gereizt. Die Art, in der der englische Gesandte die Beschwerden des Vereins holländischer Seeleute beantwortet, wird hier geradezu als eine Herausforderung empfunden.

Erleichterungen für kriegsgefangene Familienväter durch Internierung in der Schweiz.

Zürich, 26. Juli. (ZU) Die Schweizerische Depesch-Agentur bringt eine römische Meldung, wonach sich nach Korrespondenz Romana die Meldung vollstreckt, kriegsgefangene Familienväter mit mindestens 3 Kindern unter 18 Monaten Gefangenschaft in der Schweiz interniert werden sollen. Frankreich und England haben, nachdem Deutsche zuerst sein Einverständnis erteilte, ihre Zustimmung gegeben.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bel

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Städtischer Lebensmittelverkauf
Donnerstag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr
Fischverkauf,
nachmittags 3 Uhr:
Verkauf von Lebensmitteln.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Schnitt Nr. 8 gütig.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Herborn.
Donnerstag, den 27. Juli ds. Js.
Vieh- und Krammarkt

Die Front im Osten
3 Kriegs-Sonder-Karten
im Maßstabe 1:500 000.
Verlag des WTB.
Preis 1 Mark.
Geschäftsstelle des Korb. Tagebl.

Stoff- u. Blumenfarben
zum Selbststreichen,
Gardinen-, Spitzen- u. Vorhangfarben,
in Pulverform und flüssig
Aluminiumfarbe, blickfest, beständig,
Ofenlacke
alle Sorten Bronze, empfiehlt
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.
Ein leichter Ökonomiewagen
zu verkaufen.
Herborn, Hauptstr.
Sägemühle u. Plabarbeiter
werden gegen hohen Lohn gesucht von
Gebr. Steinseifer
Niederschelden
Frecht gesucht
Jüngerer tüchtiger Arbeiter per sofort gesucht.
Balzer & Nassauer, Herborn.